

Inhalt

Schwerpunktthema: Krisen psychoanalytisch- pädagogischer Professionalität

Innere und äußere Krisen
pädagogischer Professionalität 5
Editorial

JOSEF HOFMAN, LARA SPIEGLER &
DAVID ZIMMERMANN

Reflexion in Krisen 11
Überlegungen zu psychoanalytisch-
pädagogischer Professionalisierung
im 21. Jahrhundert

DAVID ZIMMERMANN & MARIAN KRATZ

Krisenerfahrung und Krisenvermeidung
als Momente des emotionalen
und moralischen Lernens im Geschichts-
unterricht der Sekundarstufe 21

JOSEF HOFMAN

Sozialpsychiatrie und ihre Relationen
zu Krisen 33

Krise in der Sozialpsychiatrie – oder:
Sozialpsychiatrie in der Krise?

MARGRET DÖRR & LARA SPIEGLER

Keine Narration 45

Zur Struktur sozialpädagogischer Fall-
geschichten mit rechtsaffinen Adressat:innen

LISA JANOTTA

Triangulierung und Aufarbeitung
in pädagogischen Organisationen und
wissenschaftlichen Fachgesellschaften 57

SARAH HENN

Soziale Arbeit in der Krise? 69

Psychoanalytisch-pädagogische Perspektiven
auf Professionalisierung im Bereich
der Sozialen Arbeit

ROBERT KAMPE

Eine relevante Stimme in Krisenzeiten? 79

Psychoanalytisch-pädagogische Perspektiven
auf globale Krisenphänomene

LISETTE SPANN

Freier Beitrag

Die Legende vom vorsozialen Selbst:
Trieborthodoxie oder Modernisierung
der Psychoanalyse 89

Zur Kontroverse zwischen Joel Whitebook
und Axel Honneth

MARTIN ALTMAYER

Rezensionen

Deutschland – Zufluchtsort geflüchteter
Afghaninnen und Afghanen? 107

Tömmel, S.E. (2023). *Afghanen zwischen
Herkunft und Ankunft: Zuflucht Deutschland?*

PETER BRÜNDL

Grenzen? – Grenzen! 109

Teising, M. & Burchartz, A. (Hrsg.). (2023).
Die Illusion grenzenloser Verfügbarkeit.

*Über die Bedeutung von Grenzen für Psyche
und Gesellschaft*

HELMWART HIERDEIS

Schwerpunktthema:

**Krisen
psychoanalytisch-pädagogischer
Professionalität**

**Herausgegeben von Lara Spiegler,
Josef Hofman, David Zimmermann**

Innere und äußere Krisen pädagogischer Professionalität

Editorial

Josef Hofman, Lara Spiegler & David Zimmermann

psychosozial 48. Jg. (2025) Heft II (Nr. 180) 5–9

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2025-2-5>

www.psychosozial-verlag.de/ps

Krisen verschiedener Intensität sind, genauso wie der Friede, ein wesentlicher Bestandteil menschlichen Lebens. In jeglichen Gemeinschaften treten sie mal mehr und mal weniger regelmäßig als Konsequenz von interpersonellen bzw. intergruppalen Interessenkonflikten in Erscheinung. Jede Kultur umfasst deshalb eine Vielzahl an Praktiken, Ritualen, Bräuchen und Riten, mit denen die Mitglieder einer Gemeinschaft Konflikte lösen und den Zustand des Friedens wiederherstellen können. Dass der Anspruch eines friedlichen Zusammenlebens nicht immer galt und gilt, zeigt sowohl der Blick in die Geschichte als auch in die heutige Gegenwart.

Dass Menschen aber nicht nur mit anderen in eine Krise geraten können, sondern ebenso mit sich selbst, hat Freud wie kaum ein anderer ergründet. Mit seinem Modell des »psychischen Apparats« (Freud, 1955a, S. 67ff.), in dem sich das *Ich* unter dem Einfluss eines triebhaften *Es* und einem strengen *Über-Ich* behaupten muss, hat er die Grundlage dafür geschaffen, psychische Leiden als einen »krisenhaften Betrieb der in der Seele wirkenden Energie« (Freud, 1955c, S. 403) zu begreifen, der sich in neurotischen Symptomen manifestiert. Krisen beschreiben auf intrapsychischer Ebene demnach eine Herausforderung, aber auch einen Moment der menschlichen Entwicklung. Das Kind kann bspw. laut Freud seine Assimilation an die Gemeinschaft und Kultur nicht meistern, »ohne durch eine bald mehr, bald minder deutliche

Phase von Neurose zu passieren. Das kommt daher, daß das Kind so viele der für später unbrauchbaren Triebansprüche nicht durch rationale Geistesarbeit unterdrücken kann« (Freud, 1955b, S. 366) und daher durch spezifische Entwicklungskrisen schreiten muss. Bereits in den Konzeptualisierungen Freuds, gleichwohl noch stärker in den Theoriefiguren von Bernfeld, Erikson, Fromm oder Lorenzer steht jegliche Form menschlicher Krise im Wechselspiel mit gesellschaftlichen, insbesondere mit klassen- und geschlechtsspezifischen sozialen Bedingungen. Auch Es und Über-Ich sind in dieser Lesart sozial präformiert.

Da Krisen untrennbar mit menschlicher Entwicklung im Rahmen (zwischen-)menschlichen Zusammenlebens verbunden sind, kommt ihnen auch in der Pädagogik eine besondere Bedeutung zu. Dies zeigt sich bspw. in frühen philosophischen Abhandlungen zur Funktion von Erziehung und Bildung, die sich häufig als Anspruch verstehen lassen, die nachfolgenden Generationen mögen mit der Kultur des friedlichen Miteinanders vertraut gemacht und zur Teilhabe an der Gesellschaft befähigt werden. So bspw. bei Dewey (1993, S. 460), der schreibt:

»Jede Erziehung, die die Kraft zu erfolgreicher Anteilnahme am Leben der Gesellschaft entwickelt, ist sittlich. Sie bildet Charaktere, die nicht nur das im Einzelfall den Bedürfnissen der Gesellschaft Entsprechende tun, sondern

die bemüht sind um die dauernde Neuanpassung, in der das wesentliche Merkmal des Wachstums liegt.«

Die Bildungssoziologie geht hier teilweise noch weiter und versteht Krisen als ein konstituierendes Moment menschlicher Entwicklung und zentralen Gegenstand pädagogischen Handelns. Diese Auffassung zeigt sich bspw. in Oevermanns (2009, S. 36) Unterscheidung zwischen Lernen und Bildung:

»Während aber der Begriff des Lernprozesses oder des Lernens überdehnt wäre, wenn er über das hinausginge, was die Aneignung und Beherrschung vorgegebener Praktiken und vorgegebenen Wissens, in sich selbst klassische Formationen der Routine, im Kern bedeutet, bleibt der Begriff der Bildung nicht beim kreativen und selbsttätigen Problemlösen stehen, sondern bezieht sich vor allem auf die Bewältigung welcher Krisen auch immer, seien es von außen unbeabsichtigt induzierte, in Gestalt von Entscheidungsalternativen selbst erzeugte oder in Muße selbst hergestellte. Die Autonomie des Subjekts konstituiert sich in der selbstständigen Krisenbewältigung, und nur in der Krisenbewältigung konstituieren sich neue Erfahrungen.«

Daran wird deutlich, dass die Krise eine zentrale menschliche Erfahrung ist, die die Voraussetzung für Lebensbewältigung bildet und in der sich gleichsam menschliche Autonomie konstituiert. Ein »gültiges Leben« manifestiert sich laut Oevermann (ebd., S. 48) nämlich darin, dass Menschen Krisen bewältigen, die aus dem Scheitern gewohnter Handlungsroutinen erwachsen. Es ist demnach Aufgabe der Pädagogik, junge und alte Menschen in Krisen zu begleiten und ihre Möglichkeiten zur autonomen Bewältigung bzw. Lebensführung in der Gemeinschaft zu erweitern.

Pädagogischer Diskurs in Krisenzeiten

Der Diskurs über den Zusammenhang zwischen Krise und Pädagogik hat demnach eine lange Tradition in verschiedenen Fachdiszipli-

nen. Vor allem in der Erziehungswissenschaft scheint sie jedoch zunehmend einem technologischen und ökonomisch-rationalen Bildungsverständnis gewichen zu sein. Die Qualität des Bildungssystems wird bspw. mitunter daran bemessen, wie gut Schüler*innen in den Fächern Mathematik und Deutsch abschneiden. Guter Unterricht bedeutet in dieser Perspektive der Bildungsforschung, professionelle Kompetenzen derart einzusetzen, dass am Ende dabei gute Noten aufseiten der Schüler*innen herauskommen (vgl. Baumert & Kunter, 2006). Im Sozial- und Gesundheitssystem zeigt sich ebenso ein »marktförmiger Umbau der Trägerstrukturen, das Outsourcing von Organisationseinheiten, aber auch die Einführung und Etablierung von Benchmarking-Systemen oder die Employability-Orientierung in den Curricula der Studiengänge« (Kessl, 2018, S. 7), woran deutlich wird, dass die Ziele der Pädagogik weniger von den Krisen des Menschen und mehr von der Krise des Marktes aus gedacht werden.

Der Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im Jahr 2024 in Halle trug den Titel »Krisen und Transformationen« und stellte damit den Krisenbegriff wieder in den Fokus subjektbezogener Überlegungen im Kontext (globaler) gesellschaftlicher Bedingungen. Damit traf er bei den meisten Teilnehmenden sicherlich einen empfindlichen Nerv. Schließlich hatte nur wenige Jahre zuvor eine weltweite Pandemie gewütet, Russland hatte die Ukraine überfallen, die sich bis heute militärisch dagegen zur Wehr setzt, und der grauenvolle Terroranschlag auf Zivilist*innen in Israel mündete in zahlreichen Gegenschlägen auf palästinensische Gebiete, welche viele Todesopfer forderten und unzählige Menschen in die Flucht trieben. Neben diesen aktuellen Krisenereignissen werfen aber auch länger andauernde globale Krisen ihren Schatten auf unsere heutige Zeit und damit auch auf das pädagogische Wirken. Die Weltfinanzkrise im Jahr 2007/08 hatte zur Folge, dass allein in Deutschland 59 Mrd. Euro Steuergelder zur Stützung eines maroden Bankensystems aufgewendet wurden (vgl. Dohmen, 2024). Um diese Ausgaben zu kompensieren, wurden u. a.

staatliche Ausgaben für Bildung, Soziales oder Gesundheit eingespart, was insbesondere Menschen mit kleinen Einkommen besonders hart traf und mit einem länderübergreifend erstarrenden nationalistischen Populismus in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Handler, 2024).

Die damit verbundenen gesellschaftlichen, sozialen und ökologischen Krisen haben auch für die Pädagogik immense Folgen. Zum einen kann davon ausgegangen werden, dass die zukünftige Ressourcenknappheit und das Scheitern supranationaler Institutionen andauernde Megatrends zu Technologisierung und Ökonomisierung weiter beschleunigen werden. Dadurch verschärfen sich die Krisen der Adressat*innen der Pädagogik zunehmend, wodurch professionelle Bildung und Erziehung umso wichtiger werden. Wenn allerdings die Pädagogik ihre Professionalität der Logik der Ökonomisierung und Technologisierung unterordnet, droht sie Gefahr zu laufen, die Menschen und ihre Lebenswelt aus den Augen zu verlieren und Abhängigkeiten, Unterordnung und Ohnmacht zu reproduzieren. Ein derart verkürztes Professionalitätsverständnis trägt dann nicht zur Bewältigung von Krisen, sondern zu deren Erhalt bei, verschärft sie womöglich oder produziert sie gar erst.

Psychoanalytische Perspektiven auf Krisen und Pädagogik

In derartigen Krisenzeiten müssen die Spannungsfelder in der Pädagogik als wissenschaftliche Disziplin und berufliche Praxis demnach neu konturiert werden. Soziale, ökonomische und ökologische Krisen resultieren in lebensweltlichen Krisen von Individuen, Familien und sozialen Gruppen, die sich biografisch niederschlagen und einen potenziellen Bedarf an pädagogischen Hilfen schaffen. Zugleich führen diese Krisen aber auch zu einer Transformation pädagogischer Professionalität, deren Hilfsfunktion auf eine möglichst reibungslose Assimilation und marktwirtschaftliche Verwertung reduziert wird und dadurch Krisen häufig nur verschärft.

Auf die Frage, wie trotz solcher multiplen Krisenmomente pädagogische Professionalität gestaltet sein kann, bietet die psychoanalytische Pädagogik möglicherweise erkenntnisreiche Antworten, beschäftigt sie sich doch wie kaum eine andere Disziplin mit den Widersprüchen der Gesellschaft und des menschlichen Lebens sowie der tiefen Bedeutung von Krisen (Hierdeis, 2016). Brüche in den Biografien und Selbstkonzepten der Subjekte sind stets vor dem Hintergrund ihres krisenhaften Verhältnisses zur Gesellschaft zu betrachten, welche selbst wiederum in ihrer krisenhaften Verfasstheit in den Blick gerät. Verständnis- und Handlungsmöglichkeiten lassen sich demnach nicht aus einem rein intrapsychischen Krisenverständnis ableiten. Vielmehr bedarf es eines Blicks auf das Zusammenspiel von Gesellschaft, Ökonomie und Individuum, anders gesprochen eines Nachdenkens über die Schnittmengen von Historischem Materialismus und Psychoanalyse in ihrer Wechselwirkung. Vor diesem Hintergrund zeichnet der vorliegende Schwerpunkt die Ergebnisse eines Symposiums nach, das im Rahmen des genannten DGfE-Kongresses unter dem Titel »Psychoanalytisch-pädagogisches Nachdenken über Krisen in*trotz*durch Professionalität«¹ durchgeführt und im vorliegenden Heft durch weitere Beiträge erweitert wurde. Die beteiligten Autor*innen beschäftigen sich in ihren Auseinandersetzungen mit divers ausdifferenzierten Krisenmomenten in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern. Alle Beiträge verbindet ein psychoanalytisch-pädagogischer Blick auf die betrachteten Krisenphänomene. Insofern liegt den vorgenommenen Auslotungen des Verhältnisses zwischen Krise und Professionalität die psychoanalytische Kernannahme eines grundsätzlichen konflikt- und krisenhaften Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft zugrunde, in welches pädagogische Professionalität stets eingewoben ist.

Der Beitrag von *David Zimmermann* und

¹ Angelehnt ist der Symposiums- bzw. Schwerpunkttitle an den Titel der Jahrestagung der DGfE-Kommission Sozialpädagogik 2017, welche unter der Überschrift »Teilhabe durch*in*trotz Sozialpädagogik« an der Universität Vechta ausgerichtet wurde.

Marian Kratz untersucht die Rolle der Lösungsorientierung in psychoanalytisch geprägten Verstehensseminaren der sonderpädagogischen Hochschulbildung sowie im Grundlagendiskurs der Psychoanalytischen Pädagogik. Ausgangspunkt ist eine Betrachtung des professionalisierungstheoretischen Leitbildes der reflektierten Praxis. Anhand eines Fallbeispiels veranschaulichen die Autoren, wie stark solche Leitbilder und der Drang nach schnellen Lösungen hochschulische Bildungsprozesse beeinflussen. Im weiteren Verlauf wird die Lösungsorientierung in einen grundlagentheoretischen Kontext eingebettet, mit zentralen Erwartungshaltungen an die Rolle des Psychoanalytikers bzw. der Psychoanalytikerin in Verbindung gebracht und darauf aufbauend methodologische Desiderate formuliert.

Vor dem Hintergrund des Konzepts der emotionalen Nutzung des Lehrangebots durch die Schüler*innen diskutiert *Josef Hofman* den Prozess der Erfahrung und Bewältigung von Krisen im Klassenraum in seiner grundlegenden Relevanz für Bildungsprozesse. In einer tiefenhermeneutischen Interpretation einer videografierten Unterrichtsstunde zum Thema Holocaust untersucht er latente Konfliktdimensionen im Umgang mit Krisenpotenzialen, die in der Auseinandersetzung mit emotional belastenden Unterrichtsgegenständen substanziell angelegt sind.

Margret Dörr und *Lara Spiegler* zeigen mittels einer tiefenhermeneutischen Interpretation einer Gruppendiskussion mit gemeindepsychiatrischen Fachkräften auf, dass die sozialpsychiatrisch formulierte Auffassung von Krisen als Spannungsmoment zwischen prekärer Erfahrung und transformativem Potenzial in der gemeindepsychiatrischen Praxis nicht hinreichend gehalten werden kann. In der Berührung mit den von Fachkräften als überwältigend erlebten Inhalten der Krisen von Psychiatrieerfahrenen werden erstere in ihrer eigenen psychischen Integrität bedroht. In der Folge weicht die sozialpsychiatrische Idee des Umgangs mit Krisen vielschichtigen Dynamiken der Angstabwehr. In Anbetracht des in die Krise geratenen Umgangs der Gemeindepsychiatrie mit

Krisen stellen die Autor*innen die Frage, ob sich hiermit eine krisenhafte Verfasstheit der Sozialpsychiatrie manifestiert, und entwerfen notwendige gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen für eine Rückkehr der gemeindepsychiatrischen Praxis zum sozialpsychiatrischen Krisenbegriff.

Aus einer erzähltheoretischen sowie psychoanalytisch-pädagogischen Perspektive diskutiert *Lisa Janotta* die empirisch von ihr rekonstruierte Schwierigkeit von Sozialarbeitenden, Narrationen zu rechtsextremen Einstellungen von Klient*innen zu entwickeln. Rechtsextremismus wird von Professionellen als etwas sich Ereignendes, von Klient*innen als etwas nicht aktiv Gelebtes konturiert. Die Autorin leitet daraus sowohl Ideen zum krisenhaften professionellen Selbstverständnis als auch zum Rechtsextremismus als Bedrohung eines pädagogischen Miteinanders ab.

In der gegenwärtigen aufgeheizten Debatte über die Aufarbeitung sexueller Gewalt in pädagogischen Organisationen, im Zuge derer durch die Vorlage des kontrovers diskutierten zweiten Kentler-Berichts auch mögliche Verstrickungen renommierter Mitglieder der DGfE-Kommission Sozialpädagogik in Netzwerke der Duldung, Stärkung und Legitimation sexueller Gewalt zur Disposition gestellt wurden, wagt *Sarah Henn* den Versuch einer Vermittlung zwischen den polarisierten Positionen der »Aufklärung« und der »Verteidigung« innerhalb der in Anbetracht der Aufarbeitung in die Krise geratenen Fachgesellschaft. Von ihrem spezifischen Standpunkt innerhalb der Debatte sowie von dem der Fachgesellschaft aus beleuchtet sie das supervisorische Konzept der Triangulierung als Möglichkeit, die in die Spaltung geratene Beziehung zwischen den beiden Positionen wiederaufzunehmen.

Robert Kampe greift die Grundlagendiskussion zu Antinomien in der Sozialen Arbeit auf. Daran anschließend fragt er nach psychoanalytisch-pädagogischen Zugriffen auf einen Umgang mit jenen krisenhaften Momenten und spezifischen hochschulischen Ansätzen zur Professionalisierung.

Zu guter Letzt liefert *Lisette Spann* eine sehr

anschauliche systematische Übersichtsarbeit, in der sie die publizistischen Erträge der psychoanalytischen Pädagogik in Hinblick auf aktuelle Krisengeschehen wie die Covid-19-Pandemie, den Klimawandel oder das Thema Flucht und Integration zusammenfasst. Außerdem beleuchtet sie die pädagogischen Implikationen dieser Beiträge, die sich durch eine originäre Fokussierung auf die pädagogische Beziehung sowie die Reflexion eigener professioneller Verwicklungen mit dem Gegenstand und der eigenen krisenhaften Lebenswelt auszeichnen. Sie liefert damit eine Möglichkeit, sich in den differenzierten Diskurs und die zukunftsweisenden Perspektiven innerhalb der psychoanalytischen Pädagogik einzulesen und daraus Impulse für Forschung und Praxis erwachsen zu lassen.

Literatur

- Baumert, J. & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9(4), 469–520.
- Dewey, J. (1993). *Demokratie und Erziehung*. Beltz.
- Dohmen, C. (2024). *Die Finanzkrise von 2007/2008 und ihre Folgen*. <https://www.bpb.de/themen/wirtschaft/finanzwirtschaft/524122/die-finanzkrise-von-2007-2008-und-ihre-folgen/#node-content-title-9>
- Freud, S. (1955a). *Abriss der Psychoanalyse*. GW XVII.
- Freud, S. (1955b). *Zukunft einer Illusion*. GW XIV.
- Freud, S. (1955c). *Dostojewski und die Vätertötung*. GW XIV.
- Handler, H. (2024). *Krisengeprüftes Europa: Die EU auf dem Weg zu einer neuen Identität*. Springer.
- Hierdeis, H. (2016). *Psychoanalytische Pädagogik: Psychoanalyse in der Pädagogik*. Kohlhammer.
- Kessl, F. (2018). Zukunft der Sozialpsychiatrie im Licht der gesellschaftlichen Megatrends. Unsere Wahrnehmungen und Herausforderungen. *Kerbe. Forum für Sozialpsychiatrie*, (1).
- Oevermann, U. (2009). *Biographie, Krisenbewältigung und Bewährung*. In S. Bartmann, A. Fehlhaber, S. Kirsch & W. Lohfeld (Hg.), *»Natürlich stört das Leben ständig«: Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung* (S. 35–55). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Biografische Notiz

Josef Hofman, Dr., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht und lehrt zu den Themen Lehrer-Schüler*innen-Beziehungen, psychoanalytische Pädagogik und psychosoziale Beeinträchtigungen. Seine Projekte verbinden fachwissenschaftliche Perspektiven mit der Entwicklung empirischer Methodologie und pädagogischer Professionalisierung.

Lara Spiegler, M.A. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, ist Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften, Abteilung Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Psychoanalytische (Sozial-)Pädagogik, Sozialpsychiatrie, psychoanalytisch-pädagogische Professionalisierung, Affekte und Emotionen in professionellen Beziehungen sowie szenisches Verstehen.

David Zimmermann, Prof. Dr., ist Abteilungsleiter für »Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Trauma/Traumapädagogik, Pädagogik im Strafvollzug, Psychoanalytische Pädagogik und reflexive Professionalisierung. Pädagogische Praxis, Empirie und Theoriebildung sind dabei stets aufeinander bezogen.

Kontakt

E-Mail: josef.hofman@hu-berlin.de

E-Mail: lara.spiegler@hu-berlin.de

E-Mail: david.zimmermann@hu-berlin.de

Impressum

psychosozial

48. Jg. (2025) Heft II (Nr. 180)

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2025-2>

ISSN (Print-Ausgabe): 0171-3434 · **ISSN (Online-Ausgabe):** 2699-1586

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

HerausgeberInnen: Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Katja Sabisch, Jürgen Straub, Hans-Jürgen Wirth und David Zimmermann

Ehemalige HerausgeberInnen: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Michael B. Buchholz, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Jan Lohl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*: Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levoid, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streeck und Stephan Wolff

Geschäftsführende Herausgeberin und Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, 8400 Winterthur, Schweiz, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: 06 41 - 96 99 78 18, aboservice@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, *Komposition mit Schachbrett Orange*, 1923

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland, Printed in Germany

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 65,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studierendenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 22,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Institut für Psychologie/Leibniz Institute for Psychology (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. H. 1 (1993).